

Das katholische Karlsbad vor dem Zweiten Weltkrieg

Das Weltkurbad Karlsbad in Böhmen hatte vor der Vertreibung seiner deutschen Bevölkerung über 80 % Katholiken, zählte aber auch zahlreiche Juden, Protestanten und andere Konfessionen. Unter den Kurgästen waren Heilung suchende Gäste aus aller Welt, weshalb es auch eine evangelische, anglikanische und eine orthodoxe Kirche und eine große Synagoge gab, die am 9. November 1938 zerstört wurde, nur einige Wochen nach dem Anschluss an das Deutsche Reich durch das Münchner Abkommen. Die evangelische Peter-und-Paul-Kirche in der Marienbader Straße wurde in den Jahren 1854 bis 1856 errichtet und gehört heute der *Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche*. Die orthodoxe und die anglikanische Kirche auf dem Schlossberg sind vielen Touristen bekannt. Die St.-Lukas-Kirche der Anglikaner wurde 1877 für die englischen Kurgäste eingeweiht, die orthodoxe entstand für die russischen Gäste zwischen 1893 bis 1898. Die barocke Maria-Magdalenen-Kirche am Sprudel im Zentrum der Stadt ist nicht zu übersehen. Sie ist ein Werk des Baumeisters Kilian Dientzenhofer, hat aber in kommunistischer Zeit durch die Überbauung des Sprudels gelitten, denn seitdem ist die Blickachse von der barocken Dreifaltigkeitssäule zur Kirche unterbrochen. Weniger bekannt ist das katholische Karlsbad vor dem Zweiten Weltkrieg.

Das 1980 in München erschienene Buch „*Karlsbad. Ein Weltbad im Spiegel der Zeit*“ von Heinz Schubert berichtet über das religiöse Leben der katholischen, evangelischen und jüdischen Bürger Karlsbads und stellt die barocke Magdalenenkirche und die erst nach dem Ersten Weltkrieg erbaute zweite Kirche vor, die Marienkirche, die vom Volk „*Notkirche*“ genannt wurde. Priester des Ordens der *Kreuzherren mit dem roten Stern* betreuten die Dekanalkirche der hl. Magdalena, Redemptoristen die 1927 fertiggestellte Notkirche, für die sich der holländische Kardinal van Rossum als Karlsbader Kurgast finanziell einsetzte und sie erneuerte. Schubert weist auch darauf hin, dass Karlsbad „über eine Reihe kleiner Kapellen und Gebetsstätten [verfügt], die idyllisch gelegen, zum Verweilen einladen.“

Es heißt in seinem Buch auf Seite 114: „Karlsbad, das im Laufe der Jahrhunderte so viele Heilung Suchende kommen und dankbaren Herzens Abschied nehmen sah, verfügte über eine Reihe kleiner *Kapellen* und *Gebetsstätten*, die, idyllisch gelegen, zum Verweilen einluden: Am Fuß der Freundschaftshöhe eine Ölberg-Kapelle, unweit vom Leonhard die zwischen Bäumen und Sträuchern versteckte St. Leonhardskapelle. Sie erinnert an den Einsiedler Leonhard, der, 559 gestorben, sein Lebenswerk armen Gefangenen widmete. Am abschüssigen Waldrand hinter dem Hotel *Pupp* ließ Graf Sternberg 1700 eine Kapellennische mit der Pietà errichten. 1879 wurde sie mit der neugotischen Marienkapelle umbaut. Votivtafeln in allen Sprachen erzählen in der hölzernen Bethalle von der gläubigen Dankbarkeit zahlloser Kurgäste aus aller Welt. Auf dem Weg zum Aberg grüßt ein steinerner Bildstock *Maria mit dem Kinde*. Baronin Coudenhove stiftete für eine unter der Josefshöhe 1900 erbaute Waldkapelle den *Schmerzensmann*, eine Sandsteinfigur in Lebensgröße von Josef Parschalk aus Tirol. Eine weitere Ecce-Homo-Kapelle wurde 1897 unweit des Gymnasiums eingeweiht. Sie birgt ein ergreifendes Ölgemälde des Karlsbaders Wenzel Wirkner, *Christus vor Pilatus*.“

Was Schubert prägnant zusammenfasste, können wir aus der Dokumentation *Die kirchlichen Einrichtungen des Weltkurortes Karlsbad* vertiefen, die 1938 erschien, denn die Preise im Inseratenteil sind noch in tschechischen Kronen angegeben, bevor Karlsbad im Oktober 1938 an das Deutsche Reich kam.

„Die Katholiken aller Nationen, die in ihren körperlichen Leiden Heilung suchen bei den Gesundbrunnen in Karlsbad, haben zugleich Gelegenheit, ihre religiösen Bedürfnisse zu befriedigen. Wer eine katholische Atmosphäre wünscht, kann sie in Karlsbad finden“. So heißt es da in einer viersprachigen Einleitung, neben deutsch und tschechisch auch englisch und französisch. Verschiedene Autoren waren dabei beteiligt, Kreuzherren, Redemptoristen und Weltpriester, aber auch der damalige Stadtarchivar Viktor Karell. Wir finden Bilder des Andreas-Kirchleins, der St. Leonhards-Kapelle und der Marienkapelle, Bilder von Gedenkkreuzen und steinernen Bildstöcken mit Kniebänken. Wir sehen auf dem Wege nach Pirkenhammer die

Ecce-Homo-Kapelle im Wald und eine zweite gleichnamige Kapelle hinter dem Deutschen Staatsrealgymnasium am Berghang. Am Stadtbahnhof der Seilbahn zur Freundschaftshöhe gab es die Ölbergkapelle.

Außerdem gab es Kapellen mit regelmäßigen Gottesdiensten in den beiden Priesterkurhäusern, nämlich im Haus St. Josef der Egerer Kreuzschwestern und im Leopoldäum, dem Kurhaus der Priesterkrankenkasse Prerau. Als 1884 die Kreuzschwestern von Eger aus an das Allgemeine Karlsbader Krankenhaus berufen wurden, richteten sie auch dort eine Kapelle ein, ebenso auch im Fremdenhospital, wo Gräfin Marie von Waldstein die Kapelle stiftete.

In der Villa Pax, der vatikanischen Nuntiatur in Prag, war ebenfalls eine prächtige Kapelle. Diese Villa am Lord Russelplatz gehörte dem Heiligen Stuhl und war 1930/31 auf Drängen des Nuntius Ciriaci gegen den Willen des Pragers Erzbischofs erbaut worden.

Eine weitere größere Kapelle war an der Hans-Heilig-Straße in Donitz. In der näheren Umgebung von Karlsbad finden wir die Pfarrkirche in Fischern, Kapellen in Drahonitz und Schiffhäusern, die Pfarrkirche in Zettlitz, die Schlosskapelle in Aich, die Kirche *Maria Trost* in Dallwitz und die Pfarrkirche in Altrohlau.

Ein weiterer Teil der Dokumentation ist dem Laienapostolat der Pfarrgemeinde gewidmet, eine kirchliche Notwendigkeit in der neuen Republik nach 1918, die antikirchlich eingestellt war. „Wir brauchen begeisterte, geschulte und kampferprobte Sturmtruppen der katholischen Bewegung.“ So heißt es da. „Darum, katholischer Mann und Jungmann, katholische Frau und Mädchen, melde Dich in den kirchlichen Vereinigungen! Dein Seelsorger wartet auf dich!“

Wenn Karlsbad nach der Volkszählung vom Jahre 1930 nur 23 901 Einwohner hatte, von denen 80 Prozent katholisch waren, so ist die Anzahl der katholischen Vereine erstaunlich, vor allem bei den Frauenvereinigungen wie der *Marianischen Frauenkongregation*, von der nach dem Ersten Weltkrieg bis

1938 26 Mitglieder in Klöster eintraten. Neben der *Marianischen Kinderkongregation* gab es auch eine Ministranten-Gruppe.

Durch die Redemptoristen blühte auch das Männerapostolat auf, das P. Augustin Reimann 1932 ins Leben rief, der als Volksmissionar nach der Vertreibung und als Oberer der Redemptoristen der Vizeprovinz Karlsbad in der Bundesrepublik und in Österreich segensreich wirkte und bei älteren Landsleuten auch heute unvergessen bleibt. Als Karlsbad seit 1938 zum Deutschen Reich gehörte, waren die Redemptoristen mit ihrer Niederlassung ein Zentrum der Priesterbildung durch Seminare, Exerzitien und andere Veranstaltungen.

Außer diesen Kongregationen war der *Katholische Frauenbund* aktiv. Bezogen auf die Einwohnerzahl waren im Sudetenland sechsmal mehr Frauen im Frauenbund aktiv tätig als im übrigen Deutschen Reich. Aktiv war auch der *Katholische Mädchenbund* mit seiner Monatsschrift *Jungmädchenwelt*. Seit 1919 war auch der *Volksbund deutscher Katholiken* mit 300 Mitgliedern in Karlsbad vertreten, seit 1892 schon der *Katholische Gesellenverein* von Adolf Kolping. Die Erneuerung der Kirchenmusik wurde von aktiven Kirchenchören und Volkssingstunden getragen.

Eine Ortsgruppe des Deutschen Caritasverbandes der Prager Erzdiözese und Schwestern der *Caritas Socialis* aus Wien unterstützten die Seelsorger caritativ zum Beispiel auch mit einer Bahnhofsmission. Das gleiche gilt vom *Katholischen Begräbnisverein für Karlsbad und Umgebung*.

Für Sudetendeutsche sind auch heute noch die Inserate interessant, mit denen die Dokumentation 1938 finanziert wurde. Aus den Anzeigen ersehen wir, wie deutsch Karlsbad war und wie dieses Weltbad mit dem ganzen Sudetenland in enger Verbindung stand, denn wir finden Anzeigen von Firmen und Betrieben aus Böhmen, Mähren und Schlesien, sogar auch aus der Schweiz. Da sind Prag, Friedland und St. Joachimsthal vertreten, Ostrauer Kohle, die Karlsbader Bierbrauerei in Fischern, die Glockengießerei Herold in Komotau, ein Paramentenspezialhaus in Römerstadt und der Verlag Schlusche in Lobnig, der 1937 die Enzyklika Pius XI. *Mit brennender Sorge*

druckte und ins Reich schmuggelte. Das büßte Schlusche in Auschwitz und im KZ Neuengamme.

Dieses Buch von 1938 lässt keine Nostalgie aufkommen, sondern Schmerz. Heute ist Karlsbad in der Hand russischer Oligarchen. Wir sehen dort mehr russische als deutsche oder englische Hinweise, Speisekarten und Angebote. Der Kreis Karlsbad gehört seit 1993 zur neuen Diözese Pilsen und hat die wenigsten Gläubigen Tschechiens.

Das 82 Jahre alte Buch „*Die kirchlichen Einrichtungen des Weltkurortes Karlsbad*“ zeigt uns das verlorene religiöse Antlitz Karlsbads als *Die Welt von gestern*, wie Stefan Zweig seine Autobiographie nannte.

Rudolf Grulich, 2020